

Nietzsche oder Das deutsche Elend

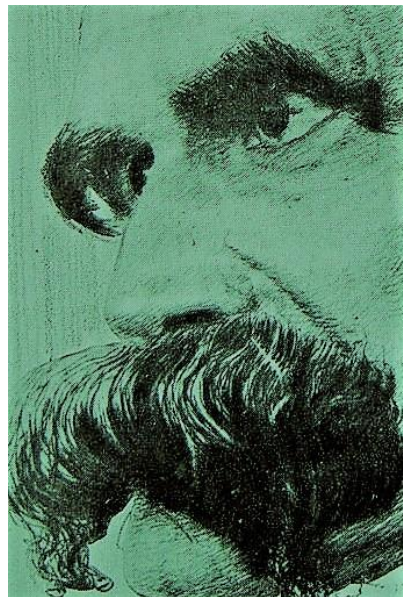
von Alexander Widner
Regie: Alexander Mitterer

**Premiere: 5. Mai 2017, 20.00 Uhr
weitere 6., 8., 9., 16., 17., 18., 19., 20. Mai 2017
jeweils 20.00 Uhr
begleitende Ausstellung: Alois Köchl - Midissage: 8. Mai,
19.00 Uhr**

**Regie: Alexander Mitterer
Bühne: Alexander Mitterer/Gottfried Lehner
Kostüme: Klaudia Reichenbacher
Licht: Gottfried Lehner
Ton: Konrad Überbacher
Regieassistent: Anja Wohlfahrt**

**Es spielen:
Nadine Zeintl: Lou Andreas Salomé
Klaudia Reichenbacher: Elisabeth Förster-Nietzsche
Margot Ganser-Skofic: Franziska Nietzsche
Gerhard Lehner: Peter Gast
Rüdiger Hentzschel: Friedrich Nietzsche**

„Jedermann lebt in einer großen Zeit.
Und doch ist auch für den Geringsten
von uns die Zeit zu klein.“
Alexander Widner



Das Unbehagen an Deutschland erweist sich als ein hartnäckiges Gefühl. Wie tief reicht das Misstrauen, worin gründet es wirklich? Deutschland, was ist dein Charakter? Deine Mentalität? Diese Fragen beschäftigten den großen, leider zu selten gespielten österreichischen Dramatiker und Prosaisten Alexander Widner bei der Erarbeitung seines Stückes „Nietzsche oder Das deutsche Elend“, uraufgeführt 1992 im Schauspielhaus Wien unter der Regie von Hans Gratzler. Alexander Widner bemüht den späten Nietzsche, jenen ausgewiesenen Germanen, Verächter und Wagner-Vernichter.

Wir schreiben das Jahr 1896, befinden uns im Salon des Hauses Förster/Nietzsche in Jena. Alexander Widner lässt Nietzsche zwar nicht in dessen Sehnsuchtsland Italien flüchten, jedoch in seine eigene Verrücktheit. Einer Verrücktheit, die dem Geistestitanen erholsame Genugtuung verschafft: nicht mehr Diener seines Hirns sein zu müssen! Sein Hirn soll nun endlich ihm und seinem aufkeimenden ewig unterdrückten Lust- und Liebesempfinden dienen.

In den Jahren, als der historische Nietzsche schon lange dem paralytischen Dämmer verfallen war, gönnt sich Widners häuslicher Philosoph diesen abgründigen Geistesspaß. Kreuzfidel auf dem Divan im Hause seiner Schwester und Mutter, mimt er dem Anschein nach nur den Kranken und erduldet die Bevormundung, um selig abgeschirmt von der Welt und allein mit sich und dem stummen Zuhörer Peter Gast, den Träumen einer letzten Italienreise mit Lou Salome ungestört nachhängen und schreiben zu können. Wie weit seine Simulation tatsächlich geht, bleibt offen.



Seine exorbitanten Redeschwälle schweben unablässig zwischen Wahnsinnsarie und hellster Weltsicht. Ob Nietzsche wider die „Kontemplationshöhle Deutschland“ tobt, gegen Autoritätsglauben, Ordnungswahn und nationale Phantasiedefizite wettet, seine Tiraden und Pauschalverurteilungen schwanken zwischen seinem Philosoph-Sein und Stammtischgerede und branden tosend an den Felsen seines Leidens an seinem eigenen Land.

Charmante Selbstironie und fast schon humorige Verzweiflungskoketterie, steigern sich beim Stichwort „Wagner“ in nahezu groteske Ausbrüche und Wutanfälle. Ein „Denk-Drama“ über den europäischsten deutschen Philosophen und „Zertrümmerer aller Werte“, der der deutschen Körper- und Lustfeindlichkeit einen lachenden, tanzenden Gott entgegensetzen versucht.

Die Inszenierung Alexander Mitterers wird sich, wie Widners Stück es verlangt, mit den Fragen nach der deutschen Mentalität beschäftigen. Der von Nietzsche angeprangerten deutschen Körper- und Lustfeindlichkeit wird kontrapunktisch der kollektive Sehnsuchtsort eines jeden Deutschen bühnenbildnerisch gegenübergestellt: der Jahrmarkt, als eine Traumwelt flüchtiger Freude und Ausgelassenheit im Gegensatz zu der sonst vorherrschenden Stammtisch-Sinnhuberei und evangelisch geprägten Pietät.

Darin ist auch konzeptionell die Theatermusik zum Stück angesiedelt. Nicht, wie man bei einem Stück über Nietzsche vermuten könnte, wird manches aus Wagners Werk ertönen, sondern Musik, die vom unstillbaren Hunger nach dem Leben erzählt.

Ganz im Sinne des Protagonisten Nietzsche, der sich über Bizets Carmen wie folgt enthusiastisch äußerte: „Diese Musik scheint mir vollkommen. Sie kommt leicht, biegsam, mit Höflichkeit daher. Sie ist liebenswürdig, sie schwitzt nicht.

„Das Gute ist leicht, alles Göttliche läuft auf zarten Füßen“: erster Satz meiner Ästhetik.

Diese Musik ist böse, raffiniert, fatalistisch: sie bleibt dabei populär – sie hat das Raffinement einer Rasse, nicht eines einzelnen. Sie ist reich, sie ist präzise. Sie baut, organisiert, wird fertig: damit macht sie den Gegensatz zum Polypen in der Musik, zur „unendlichen Melodie“. Hat man je schmerzhaftere tragische Momente auf der Bühne gehört? Und wie werden dieselben erreicht! Ohne Grimasse! Ohne Falschmünzerei! Ohne die Lüge des großen Stils! Endlich: diese Musik nimmt den Zuhörer als

intelligent, selbst als Musiker. Ich werde ein besserer Mensch, wenn mir dieser Bizet zuredet. Auch ein besserer Musikant, ein besserer Zuhörer.“

Auszug aus einem Gespräch, das Alexander Mitterer mir Alexander Widner über sein Stück „Nietzsche oder Das deutsche Elend“ führte:

Wie kommt man dazu, ein Stück über Nietzsche zu schreiben?

AW.: In erster Linie hat mich gereizt, jetzt reizt mich eh nichts mehr, weils eh keinen Sinn macht sich mit den Alten auseinanderzusetzen... also, ich bin auf seinen Briefwechsel mit Peter Gast gestoßen und war verblüfft, im privaten Nietzsche so Vieles zu entdecken, was er sich in seinen eigenen Schriften vollkommen verkneift, ein Mensch voller Lebendigkeit... da macht er sich plötzlich zu einer vollkommen anderen Figur, in seinen Schriften.

Aber es geht doch auch in erster Linie um seinen ausbrechenden Wahnsinn?

AW.: In meinem Stück will er sich unter Vortäuschung des Alt- und Blödwerdens verhätscheln lassen. Er hat sein Gehirn ein Leben lang überbeansprucht. Sein Hirn hat dann gesagt: "Leck mich am Arsch. Mach deinen eigenen Scheiß weiter...."

War das Stück ein Auftragswerk vom Schauspielhaus Wien?

AW.: Na woher... ich war mir nicht sicher, ob irgendjemand überhaupt den Schuß spielen wird. Es ist ja alles zweifelhaft, egal wie und von welcher Seite man es angeht... Da fällt mir Goethe ein, im Torquato Tasso: „Wenn ich bedenke, wie wenig man ist und was man ist, das blieb man anderen schuldig!“

Das ist mir zumindest noch in meinem blöden Hirn hängengeblieben (lacht) und dann, nach der Rückkehr aus Amerika, 1991 hab ich es geschrieben und plötzlich ruft der Hans Gratzer an und sagt, er will es machen...

Es hat ja einige Inszenierungen des Stückes gegeben. Welche war für dich die beste?

AW.: Die in Amsterdam, da hab ich kein Wort verstanden, aber die Schauspieler waren unglaublich gut - von einer enormen Ausstrahlung!

Alexander Widner

Geboren 1940 in Wien;
aufgewachsen in Kärnten und Niederösterreich;
Studium im In- und Ausland;
neben dem Berufsleben 15-jährige "Schreibübungsklausur";
1980 erste literarische Veröffentlichung;
mehrjähriger USA-Aufenthalt (verarbeitet im Buch "Es war in Amerika");
nach seiner Rückkehr wieder beim Kulturamt der Stadt Klagenfurt tätig;
schreibt Prosa, Aufzeichnungen, Aphorismen, Romane, Theaterstücke,
Hörspiele.

Lebt heute als freier Schriftsteller in Klagenfurt/Kärnten

Etliche Veröffentlichungen, zuletzt: Tag und Nacht und Tag, Am Abgrund der Bücher, NY 11235, Kreitzberg, Gravesend, Ashburns Knöpfe, Stark wie ein Nagel, Postscriptum oder Der exquisite Kadaver.

Preise, Auszeichnungen:

- 1981 Prix Futura Berlin
- 1982, 1983 und 1986 DramatikerInnenstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
- 1996 Staatsstipendium für Literatur des Bundesministeriums für Wissenschaft, Verkehr und Kunst
- 1997 Würdigungspreis des Landes Kärnten für Literatur
- 2015 Preis des Landes Kärnten für sein Lebenswerk

Alexander Mitterer

Geb.1968 in Bruneck/Südtirol, absolvierte sein Schauspielstudium 1993 am Konservatorium der Stadt Wien. Engagements u.a. an der Gessneralle Zürich, Bühnen Graz, Stadttheater Klagenfurt, Künstlerhaus Wien, neue bühne Villach, Komödienspiele Porcia, beim klagenfurter ensemble sowie bei renommierten Festivals wie Steirischer Herbst, Styriarte, Volksschauspiele Telfs.

2005 Gründung von Theater Kaendace gemeinsam mit Klaudia Reichenbacher. Zahlreiche Engagements in Film-, Funk- und Fernsehproduktionen. Ist einem breiteren Publikum mit seiner Darstellung des Kommissars Pfurtscheller in der ORF-Tatort-Reihe bekannt.

Regiearbeiten u.a. bisher für das klagenfurter ensemble, Theaterzentrum Deutschlandsberg und Theater Kaendace.

Schrieb mit Josef Maria Krasanovsky das erfolgreiche Stück "Die Nerven der Fische", uraufgeführt am klagenfurter ensemble 2015

Klaudia Reichenbacher

geb. in Graz,

lebt als freischaffende Regisseurin, Schauspielerin und Choreographin in Graz.

Studium der Theaterwissenschaft und Publizistik in Wien (Mag. Phil).

Formung der Tanzsprache in Klassen für Butoh, Modern Dance und Contampory Dance.

Schauspielschule "Spielstatt Ulm".

1989 Gründung und Leitung des TanzTheaterGraz bis 2004,

15 jährige pädagogische Tätigkeit für Zeitgenössischen Ausdruckstanz und Kreativen Kindertanz

an den Musik- und Kunstschulen Deutschlandsberg und Mürzzuschlag und der internationalen Sommerakademie für Theater Graz.

Engagements an versch. Bühnen und Festivals

u.a. Vereinigte Bühnen Graz/ Next Liberty/ Schauspielhaus, Stadttheater Bruneck,

Kleines Theater Bruneck, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Sommer Theater Frohnleiten,

festival Brücken, Styriarte, TheaterOFFensive Salzburg, Stadttheater Klagenfurt/ Theater Waltzwerk, klagenfurter ensemble, ...

2004 Gründung und Leitung Theater Kaendace mit dem Schauspieler und Regisseur Alexander

Mitterer, das sich zeitgenössischem österreichischen Literaturtheater widmet.

Dafür Arbeit als Regisseurin, Schauspielerin, Choreographin, Tänzerin, Autorin, Ausstatterin, Produktionsleiterin.

Margot Ganser-Skofic

Ausbildung an der Schauspielschule Krauss und am Horak Konservatorium für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

Mitbegründerin des Theater am Belvedere/Wien und von 1963-1969 ständiges Ensemblemitglied.

Weitere Engagements in Wien u.a.: Burgtheater, "Komödianten" im Künstlerhaus, Theater Center Forum, Drachengasse, Gloria Theater, Volkstheater, Theater der Jugend und zuletzt TzF (Scala und Stadttheater Mödling) 2017 als "Marina" in "Onkel Wanja" von Tschechow.

Mitwirkung bei vielen Produktionen im Stadttheater Baden und Landestheater für Vorarlberg.

Diverse Sommerspiele im In- und Ausland, u.a. in Reichenau, Salzburg, Graz, Spittal/Drau, Röttingen, zuletzt bei der Sommernachtskomödie Rosenberg in "Kalender Girls".

Seit 1973 freie Mitarbeiterin beim ORF (Hörspiele, Literatur, Synchronisation). Im Fernsehen lange Jahre Mitwirkung im Kinderprogramm (z.B. "Heiße Spur") und zuletzt in "Cop Stories".

Nadine Zeintl

Nadine Zeintl wurde in Steyr (Oberösterreich) geboren und begann ihre Ausbildung im Fach Zeitgenössischer Tanz am Anton-Bruckner-Konservatorium in Linz. Anschließend studierte sie am Konservatorium in Wien Musikalisches Unterhaltungstheater.

Am Stadttheater Klagenfurt feierte sie Erfolge als Constanze Weber (»Amadeus«), als Polly (»Die Dreigroschenoper«), in der Titelrolle von »Cinderella«, als Hermia (»Ein Sommernachtstraum«), als Joanna (»Sweeney Todd«), in Joshua Sobols »Ghetto«, als Kathy Selden (»Singin' in the Rain«), als Anybodys (»West Side Story«) sowie in »Blutiger Honig« und »My Fair Lady«.

In »Amerika« nach Franz Kafka (Nestroy für die beste Bundesländer-Aufführung) spielte sie die Doppelrolle als ‚Klara‘ und ‚Therese‘.

Bei den Seefestspielen Mörbisch verkörperte sie Eliza Doolittle (»My Fair Lady«), in der Wiener Volksoper stand sie als Minnie Fay (»Hello, Dolly!«) auf der Bühne und an der Neuen Bühne Villach war sie in »Immer noch Sturm« von Peter Handke und in »Ecce Homo« von Bernd Liepold-Mosser und Naked Lunch zu erleben.

Darüber hinaus spielte sie in »Totentanz«, einer Gastproduktion des Berliner Ensembles.

Im Klagenfurter Ensemble spielte sie u.a. in »Wir sind hier, um uns zu umarmen«, einer Revue durch das Werk des verstorbenen Kärntner Autors Georg Timber Trattnig sowie in »Eisbilder«

Rüdiger Hentzschel

Schauspielausbildung am Max Reinhardt Seminar in Wien. Engagements an der Württembergischen Landesbühne Esslingen; in Wien: Volkstheater, Schauspielhaus, Theater in der Josefstadt, Theater der Jugend, Theater Gruppe 80, Festspiele Reichenau. In zahlreichen Film und Fernsehproduktionen zu sehen. Ab 1995 Inszenierungen wie: Das Land wo Milch und Honig fließen im Theater Drachengasse Wien, Elena und Robert sowie die Nächte der Schwestern Brontë im Rabenhof und Drei Schwestern von Anton Tschechow; weiters einige Produktionen für Wien ist andersrum, Villa Valium, Drinking again beim Europride Festival Wien 2001. Zusammenarbeit mit TzF als Regisseur in Oleanna sowie als Schauspieler in Die letzten Tage der Menschheit.

Am klagenfurter ensemble immer wieder tätig als Regisseur und Schauspieler (u.a. Scheissentag - einen Jandln theatern, Keine Gnade für Ed Slovik, Uksus)

Gerhard Lehner

Geboren 1954 in St. Pölten

1964 bis 1967 Solist der Wr. Sängerknaben

1972 bis 1978 Studium Betriebswirtschaft(Abschluss) und Jura

1979 Übersiedelung nach Kärnten

Private Schauspielausbildung u.a. bei Herbert Gantschacher,

Gesangsausbildung bei Walter Raninger (Mozarteum Salzburg)

1987 Schauspielprüfung

ab 1987 künstlerische, kaufmännische Leitung und Vereinsvorstand klagenfurter ensemble

Schauspieler (Sprecher), Sänger und Regisseur: klagenfurter ensemble, Studiobühne Villach, Teatro Potlach, Mittelfest Cividale, Alte Oper Frankfurt, Nationaltheater Presov, Theateraufstand Wels, Brucknerhaus Linz, Bodensee-Festspiele u.a.

Mitglied des Kärntner Kulturgremiums 2004 bis 2012
ab 2010 Intendant und kaufmännischer Leiter Theater HALLE 11
Mitbegründer der THEATER ALLIANZ (klagenfurter ensemble,
Schauspielhaus Wien, Schauspielhaus Salzburg, Kosmos Theater Bregenz,
Phönix Theater Linz, Theater am Lend Graz)